



Pamela Anderson

Für «Baywatch» verbrauchte die Schauspielerin literweise Sonnencreme. **LEBEN&WISSEN 4**



Nadia Aubry

Der CEO des FC Grenchen tritt nach wenigen Wochen im Amt zurück. **SPORT 19**

Heinz Schachtler

Solothurner Reiseprofí sagt, wohin die Reise geht. **REGION 25**



LAURENT GILLIERON/KEYSTONE

AZ AM WOCHENENDE

Alles über Ihre neue Zeitung

SEITE 23

■ Gesundheitskosten steigen um 4,2 Prozent

SEITE 5

■ Wie Irans Jugend den Staat umgeht

SEITE 9

■ Pensionskassen im Parlament

SEITE 27

■ Der Wolf geht um in der Schweiz

SEITE 24



Merde!

Von der Rolle Die desolante Vorstellung der Fussball-Nati beim 2:5 gegen Frankreich ist ein Stich ins Herz. Jetzt wird die Qualifikation für die Achtelfinals kompliziert. **Sport 15 und 16**



WOCHENKOMMENTAR zu übersteigertem Neoliberalismus und dessen Folgen auf den Solothurner Finanzausgleich

Wettbewerb und Solidarität müssen sich nicht ausschliessen

Gestern war Weltflüchtlings-tag. Das zuständige Hilfswerk der UNO hat gemeldet, dass weltweit über 51 Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt und wirtschaftlicher Not sind. Sie haben richtig gelesen, über 51 Millionen. Also gleich ein Mehrfaches der Schweizer Bevölkerung.

Doch die Botschaft dürfte hierzulande nur bei den wenigsten angekommen sein. Schliesslich mussten wir uns während des Tages auf das Fussballspiel gegen Frankreich in Brasilien vorbereiten, am Abend den WM-Match verfolgen und anschliessend die Verarbeitung des zweiten Spiels der Eidgenossen, mit all den Zugewanderten in ihren Reihen, bewältigen.

Die Schere klappt auch bei uns auseinander

Dass der Wohlstand nie gleichmässig über den Erdball verteilt sein wird, haben wir längst akzeptiert. Das weitere Auseinanderklaffen der viel zitierten Schere zwischen Arm und Reich findet jedoch verstärkt auch in unseren Breitengraden statt. Ignorieren kann helfen, leiden wir doch auf einem beachtlich hohen Niveau.

Die Fakten allerdings sprechen Bände. Dazu eine Zahl über alle Kantone: Das reichste Prozent verfügt in der Schweiz über sechzig Prozent des gesamten Vermögens. Nicht einmal in den USA dürfte damit die Verteilung ungleicher sein.

Die Vermögenswerte sind ausgesprochen ungleich verteilt

Dass sich auch im Kanton Solothurn nur ein unwesentlich anderes Bild abzeichnet, überrascht nicht: Hier besitzen 2 Prozent etwas über 50 Prozent der gesamten Vermögenswerte.

Der flämische Psychoanalytiker Paul Verhaeghe setzte sich unlängst in der Wochenzeitschrift «Das Magazin» ausgesprochen kritisch mit dem stärkeren Wettbewerbsdenken auseinander und umschrieb das Verschwinden der Mittelklasse mit den Worten: «Das ist das Spiegelbild zu dem, was in der neoliberalen Gesellschaft passiert.»

Oben die Gewinner, unten die Verlierer - diese bittere Erkenntnis prägt unseren Alltag und führt dazu, dass wir in permanentem Konkurrenzverhalten zueinanderstehen. Das Individuum, Kommunen, Kantone, Staaten. Alle gegen alle.



Theodor Eckert
«Bis zu dieser Woche war ein austarierter Finanzausgleich auf bestem Wege.»

Zerbröselt dadurch zunehmend auch die grundsätzlich solidarisch geprägte Schweiz, der Kanton Solothurn? Nehmen wir stellvertretend das Instrument des Finanzausgleiches. Auf nationaler Ebene wird das Murren der Gebirgskantone zunehmend lauter. Bern erhält immerhin über 1,2 Milliarden Franken, derweil Zürich im Gegenzug 360 Millionen einschiess. Das Delta ist beachtlich, doch in der Vergangenheit kaum ein Thema.

Den Kantonsräten ist ein Kränzchen zu winden

Nun hat der Wind gedreht. Gleiches gilt auf kantonaler Ebene. Noch vor wenigen Wochen konnten wir nach der entsprechenden Kantonsratsdebatte titeln: «Solidarität spielt» und «Kantonsräten aus finanzstarken Gemeinden ist ein Kränzchen zu winden.» Ein überarbeiteter, unter dem Strich austarierter Finanzausgleich war auf besten Wegen. Bis zu dieser Woche.

Nun probt eine unheilige Allianz zwischen finanzschwachen und reichen Gemeinden den Aufstand. Sie haben tatsächlich ein Referendum erwirkt. Urdemokraten werden einwerfen, dass dieses Instrument durchaus vorgesehen sei. Dem wiederum wäre entgegen-

genzuhalten, dass eine minimal erforderliche Opposition von lediglich 5 Gemeinwesen bei insgesamt 109 Gemeinden zumindest diskutabel ist.

Wenn darobende Kommunen mit schwierigen Rahmenbedingungen (zum Beispiel in den Bereichen Soziales oder Bildung) sämtliche Strohhalme ergreifen, kann man ihnen das vielleicht nachsehen, bei den Krössussen fällt es schon schwerer.

Bei Letzteren schimmert die von Verhaeghe angeprangerte, auf die Spitze getriebene neoliberale Haltung durch: Mit Leistung und richtigen Entscheidungen können es alle schaffen. Wenn nicht, sind sie selber schuld.

Die Haltung und Umsetzung bezüglich Lastenausgleich ist und bleibt ein Gradmesser, was den Zusammenhalt der Gesellschaft anbelangt. Ausreisser gehören wohl oder übel dazu.

Doch trotz übersteigertem Wettbewerbsdenken wird die biologisch implantierte Solidarität den demokratischen Prozess positiv beeinflussen. Zumindest vorläufig noch, so die Hoffnung.

@ theodor.eckert@azmedien.ch